TISCHENDORF & MARGREITER

Steuerberatung seit 1966

Tischendorf & Margreiter Steuerberatungs KG • A-8010 Graz, Katzianergasse 2 • Telefon: +43 316 82 51 01 • Fax: DW -99 office@treuhand.co.at • **www.treuhand.co.at**

KLIENTEN-INFO – WIRTSCHAFTS- & STEUERRECHT FÜR DIE PRAXIS SEPTEMBER 2022

KLIENTEN-INFO

EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN

©Andrey Popov - Adobe Stock

STEUERTERMINE FÜR HERABSETZUNGSANTRÄGE UND ANSPRUCHSVERZINSUNG

Wie jedes Jahr gilt es grundsätzlich, folgende **Fristen** zum 30. September 2022 bzw. ab 1. Oktober 2022 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2022** können (wie im **Gesetz** vorgesehen) noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2022** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine **Nachzahlung** im Zuge der Veranlagung 2022 oder Anspruchszinsen zu **vermeiden**, sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2022** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht **bescheidmäßig veranlagten** ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2021** Anspruchszinsen zu laufen (coronabedingt gab es keine Anspruchsverzinsung für das Veranlagungsjahr 2020). Da der **Basiszinssatz** nunmehr -0,12 % beträgt (siehe den Beitrag in dieser Ausgabe), beläuft sich der **Anspruchszinssatz** auf **1,88 %.** Bekanntermaßen ist er mit 2 % über dem Basiszinssatz festgesetzt. Die **Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile aus**, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen.

INHALT SEPTEMBER 2022

» Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

» Kurz-Info: Fristen für Energiegutschein verlängert

» Kurzarbeitsbeihilfe seit 1. Juli nur mehr „ausnahmsweise“

» Teuerungs-Entlastungspaket II als Begutachtungsentwurf

» Zwangsläufigkeit als strenges Kriterium bei außergewöhnlichen Belastungen

» Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2021

» Erhöhung des Basiszinssatzes mit 27.7.2022

STEUERTERMINE FÜR HERABSETZUNGSANTRÄGE UND ANSPRUCHSVERZINSUNG (Fortsetzung. von Seite 1)

Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann** regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2022) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, solange die Nachforderungszinsen **50** € nicht übersteigen. Im Übrigen können Anspruchszinsen **maximal** für einen Zeitraum von **48 Monaten** festgesetzt werden – Relevanz hat dies z.B. wenn ein mehrjähriges Beschwerdeverfahren verloren geht. Zwecks **Vermeidung** von **Anspruchszinsen** ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen **„zinsenfreien Zeitraums"** eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2021" bzw. „K 1-12/2021"). Dennoch anfallende **Anspruchszinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchszinsen können auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabenkonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

KURZARBEITSBEIHILFE SEIT 1. JULI NUR MEHR „AUSNAHMSWEISE"

Die **Kurzarbeitsbeihilfe** hat sich als **wichtige Maßnahme** im Rahmen der **COVID-19-Pandemie** bewährt. Mit 1.7. ist es zur **Verlängerung** der ursprünglich bis Ende Juni gültigen **Kurzarbeitsbeihilfe** gekommen. Seit Anfang Juli 2022 können jedoch die für die Inanspruchnahme notwendigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten **nicht** mehr **automatisch** mit der **COVID-19-Situation** (d.h. wirtschaftliche Schwierigkeiten i.Z.m. der Bekämpfung von Epidemien) **begründet** werden. Nunmehr – in **Phase 6 der Kurzarbeit** – muss der **Antrag** auf **Kurzarbeit** plausibel und nachvollziehbar dargelegt werden und ist mit Angaben wie z.B. monatlicher Unternehmensumsatz oder die erwartete Umsatzentwicklung zu untermauern. Wird die Kurzarbeitsbeihilfe für mehr als fünf Arbeitnehmer beantragt, müssen die Angaben von einem **Steuerberater**, **Wirtschaftsprüfer** oder Bilanzbuchhalter **bestätigt** werden.

© Janina_PLD - Adobe Stock

Zeitlich mitzuberücksichtigen ist, dass jedes Unternehmen, das nunmehr den Gang in die Kurzarbeit beabsichtigt, dies mindestens **drei Wochen** vor dem geplanten Beginn der **zuständigen regionalen Geschäftsstelle des AMS** über das **eAMS-Konto anzeigen** muss. In dem daran anschließenden **Beratungsverfahren** wird auch geprüft, ob die Kurzarbeit nicht durch **andere Maßnahmen** wie z.B. Abbau von Urlaubsguthaben, Zeitausgleich usw. abgewendet werden kann. In weiterer Folge **müssen** auch die **Sozialpartner** der **Kurzarbeit** explizit **zustimmen**.

Bei dem finanziellen Ausmaß der Förderung ist zwischen **Kurzarbeitsbeihilfe** und **Kurzarbeitsentgelt** zu **unterscheiden**. Die Kurzarbeitsbeihilfe wird in der bisherigen Höhe unter Beachtung des **Selbstbehalts** von 15 % bis Ende des Jahre 2022 verlängert. Das **Kurzarbeitsentgelt** erhöht sich demgegenüber wie folgt. Arbeitnehmer in der Kategorie 80 %-Nettoersatzrate erhalten einen Bruttozuschlag von 16 % (auf das Mindestbruttoentgelt). In der Kategorie der 85 %-Nettoersatzrate gibt es einen Bruttozuschlag von 9 %. Für Arbeitnehmer mit einer **90 % -Nettoersatzrate** ergeben sich **keine Änderungen**. Die **Dauer** der Kurzarbeit darf zunächst **maximal 6 Monate ausmachen**, wobei Verlängerungen auf 24 Monate und darüber hinaus bei Vorliegen besonderer Umstände möglich sind. Die Zeiten von vor dem 1.4.2020 in Anspruch genommener Kurzarbeit sind nicht auf die Maximaldauer von 24 Monaten anzurechnen.

KURZ-INFO

FRISTEN FÜR ENERGIEGUTSCHEIN VERLÄNGERT

Der **Energiegutschein** in Höhe von **150** € soll die Belastung durch die **steigenden Energiepreise** abfedern und wurde grundsätzlich bereits **per Post** bis Ende Juni an die **Haushalte versendet**. Nunmehr kommt es zur **Verlängerung von** damit zusammenhängenden **Fristen**. So kann **erstens** der **Gutschein**, sofern man ihn noch nicht bekommen haben sollte, **bis Ende Oktober 2022** (statt August) bei der Energiekostenausgleich-Hotline unter 050 233 798 **angefordert** werden. Dies ist auch möglich, wenn der Gutschein beispielsweise verlorengegangen ist.

Zweitens wurde die **Frist für das Einlösen des Gutscheins** bis **Ende des Jahres 2022** verlängert (anstelle von Ende Oktober 2022). Der Gutschein wird nach dem Einlösen mit dem Stromlieferanten für den Haushalt verrechnet (die **Gutschrift** erfolgt im Rahmen der nächsten **Jahres- oder Schlussabrechnung**). **Eingelöst** werden kann mittels ausgefüllten Formulars **per Post oder online** unter https://www.energiekostenausgleich.gv.at. Wichtige **Voraussetzungen** für die Geltendmachung des Energiegutscheins sind ein aufrechter **Vertrag** mit einem **Stromlieferanten** und das **Unterschreiten** der **Einkommensgrenze** von 55.000 € Jahreseinkommen bei Einpersonenhaushalten und 110.000 € bei Mehrpersonenhaushalten.

TEUERUNGS-ENTLASTUNGSPAKET II ALS BEGUTACHTUNGSENTWURF

Mit dem **Teuerungs-Entlastungspaket II** soll die sogenannte „**kalte Progression**" abgeschafft werden. Bislang lag der Einkommensbesteuerung nur der zahlenmäßige, **nicht** aber der **tatsächliche Geldwert** zugrunde, obwohl bei Preissteigerungen ein nomineller Einkommenszuwachs nicht dem realen Einkommenszuwachs entspricht. Der Effekt der kalten Progression hat sich im Rahmen des **progressiven Einkommensteuertarifs** auch darin gezeigt, dass die Eckwerte des progressiven Steuertarifs **nicht** an die **Preissteigerungsrate** angepasst wurden.

Die Anpassung des Steuertarifs an die Inflation und folglich die **Beseitigung der kalten Progression** soll nicht nur die **Grenzbeträge**, welche für die Anwendung der Steuersätze für Einkommensteile bis 1 Mio. € maßgebend sind, umfassen, sondern beispielsweise auch **Alleinverdienerabsetzbetrag** sowie Unterhaltsabsetzbetrag, **Verkehrsabsetzbetrag** (inklusive erhöhter Verkehrsabsetzbetrag und Zuschlag zum Verkehrsabsetzbetrag), die Pensionistenabsetzbeträge und die Erstattung des Alleinverdiener- und Alleinerzieherabsetzbetrags. Die **Inflationsanpassung** zielt dabei auf die entsprechenden **Beitragswerte** ab, nicht auf die Prozentwerte – so sind z.B. die **Beitragswerte** für die verschiedenen **Grenzsteuersätze** unter dem Höchststeuersatz von der Inflationsanpassung umfasst.

Umfang und Methodik der Inflationsanpassung sollen in einem eigenen Paragraphen **(§ 33a EStG**) geregelt werden. Dabei wird die **kalte Progression** als Mehraufkommen an Einkommensteuer **definiert**, das sich aus dem Umstand ergibt, dass der Steuertarif bei Vorliegen von Inflation nicht inflationsangepasst ist. Das Mehraufkommen ergibt sich folglich aus der Differenz zwischen dem gesamten Einkommensteueraufkommen **bei nominal unverändertem Steuertarif** und dem gesamten Einkommensteueraufkommen bei **Inflationsanpassung**.

Die für die Inflationsanpassung maßgebende **Inflationsrate** soll auf den von Statistik Austria veröffentlichten Jahresinflationsraten des **Verbraucherpreisindex** (VPI) **basieren** – sie beziehen sich auf die Kalendermonate Juli des vorangegangenen Kalenderjahres bis Mai des laufenden Kalenderjahres inklusive vorläufiger Werte für Juni des laufenden Kalenderjahres. Wichtig dabei ist, dass nur eine positive Inflationsrate maßgebend ist; **Deflation** (negativer Wert) löst **keine Anpassung** aus.

Die **Inflationsanpassung** für jedes **Kalenderjahr** ist dem Begutachtungsentwurf folgend in zwei sich ergänzenden Maßnahmen ausgestaltet – einerseits in Form der **automatischen Tarifanpassung** und andererseits in Form einer **zusätzlichen Abgeltung**. Die **automatische Tarifanpassung** umfasst **2/3** der ermittelten **Inflationsrate**. Beträgt die Inflationsrate für den Zeitraum Juli 2023 bis Juni 2024 beispielsweise 3,3 %, so erfolgt für das Kalenderjahr 2025 eine automatische Tarifanpassung von 2,2 %. Die **zusätzliche Abgeltung** (der Inflation) soll **individuell** basierend auf wirtschaftswissenschaftlich fundierten Grundlagen erfolgen – in Form eines (zusätzlichen) Akts des Gesetzgebers. Hierbei sind etwa **Maßnahmen** zur **Senkung der Abgabenquote**, Maßnahmen im Bereich der Sozialversicherung, die Förderung der Mobilität von Erwerbstätigen mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder die Erleichterung von Erwerbstätigkeit sozial benachteiligter Personengruppen mitzuberücksichtigen. Für die **Inflationsanpassung** für das Jahr **2023** sollen **abweichende Regelungen** gelten, die sowohl eine breite Akzeptanz sicherstellen als auch ausreichend Vorbereitungszeit, insbesondere in der Lohnverrechnung, bieten.

Wir werden Sie über den **weiteren Gesetzwerdungsprozess** auf dem Laufenden halten.

ZWANGSLÄUFIGKEIT ALS STRENGES KRITERIUM BEI AUSSERGEWÖHNLICHEN BELASTUNGEN

An die steuerliche Geltendmachung von Kosten als **außergewöhnliche Belastung** stellt die Finanzverwaltung seit jeher **strenge Kriterien**. So muss die Belastung **außergewöhnlich** sein, **zwangsläufig** erwachsen und die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** wesentlich beeinträchtigten. Von Zwangsläufigkeit ist auszugehen, wenn der Steuerpflichtige sich der Belastung aus tatsächlichen, rechtlichen oder **sittlichen Gründen** nicht entziehen kann.

Der **VwGH** hatte sich (GZ Ra 2019/13/0076 vom 3.12.2021) mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem eine Steuerpflichtige die **Pflegeheimkosten für** ihren **Schwager** als **außergewöhnliche Belastung** geltend machen wollte. Sie habe sich ihrer Schwester nach deren Tod moralisch verpflichtet gefühlt, die ihren Mann (den Schwager) aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands in einem Pflegeheim untergebracht hatte. Der Schwager bezog neben **Pension** und **Pflegegeld** auch Einkünfte aus **Vermietung und Verpachtung** und war dennoch nicht in der Lage gewesen, die Pflegeheimkosten zur Gänze zu bestreiten. Zum **Verkauf der Wohnung** bestand auch keine Möglichkeit, da die Wohnung ohnehin vermietet wurde und die Mieterlöse für die Abdeckung der Pflegeheimkosten verwendet wurden.

Im Rahmen der Entscheidungsfindung führte der VwGH aus, dass bei der im konkreten Fall in Frage kommenden **Zwangsläufigkeit aus sittlichen Gründen** nicht das persönliche Pflichtgefühl des Steuerpflichtigen maßgebend ist, sondern der **objektive Pflichtbegriff** nach den

Fortsetzung auf Seite 4

ZWANGSLÄUFIGKEIT ALS STRENGES KRITERIUM BEI AUSSERGEWÖHNLICHEN BELASTUNGEN (Fortsetzung v. Seite 3)

herrschenden moralischen Anschauungen entscheidend ist. Ein wichtiges Kriterium ist überdies, dass Aufwendungen nur insoweit als **außergewöhnliche Belastung** berücksichtigt werden können, als sie **endgültig** aus dem eigenen **Vermögen des Steuerpflichtigen** getragen werden müssen. Sofern die Beträge zunächst verausgabt werden müssen, jedoch **später ersetzt** werden, können sie nicht als außergewöhnliche Belastung steuerlich in Abzug gebracht werden. Wird auf den (zustehenden) **Ersatz** der Aufwendungen **verzichtet**, ist ebenso wenig Zwangsläufigkeit gegeben, weil in einem solchen Fall **aus freiem Entschluss** die Aufwendungen endgültig getragen werden. Demnach wären der Schwägerin – nicht zuletzt durch

©Andrey Popov - Adobe Stock

den Wert der Wohnung des Schwagers – Alternativen wie z.B. ein **Darlehen** an den Schwager (und somit Ansprüche gegen die Verlassenschaft) offen gestanden anstelle der anteiligen Tragung der Pflegeheimkosten. Der **VwGH verneinte** im Endeffekt das Merkmal der **Zwangsläufigkeit** und somit die Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung**.

FRIST FÜR VORSTEUERRÜCKERSTATTUNG AUS EU-MITGLIEDSTAATEN FÜR DAS JAHR 2021

Am **30. September 2022** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2021** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Dabei handelt es sich um eine sogenannte **Fallfrist** – Anträge, die nicht oder nicht vollständig bis zum Ende der Frist eingelangt sind, werden **abgelehnt**. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf **Vollständigkeit** und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten **können** ab einem Rechnungsbetrag von 1.000 € (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von **Rechnungskopien** verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens drei Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als drei Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50** € und bei **drei Monaten 400** € als **Mindestbeträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

ERHÖHUNG DES BASISZINSSATZES MIT 27.7.2022

Zur **Bekämpfung** der **Inflation** hat die **Europäische Zentralbank** unlängst den **Leitzinssatz** um **0,5 % erhöht**. Dies hat auch Auswirkungen auf den **Basiszinssatz**, der als mehrfacher Referenzzinssatz dient. Mit Wirkung **ab 27. Juli 2022** ist der **Basiszinssatz** in Österreich von -0,62 % auf **-0,12 % gestiegen**. Dies beeinflusst auch die Stundungs-, Aussetzungs-, Anspruchs- (Nachforderungs- und Gutschriftszinsen), Beschwerde- und Umsatzsteuerzinsen (siehe dazu KI 08/22). Die entsprechenden **Jahreszinssätze** sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Sofern die genannten Zinsen einen Betrag von **50** € nicht erreichen, werden sie **nicht** festgesetzt.

	Seit 27.7.2022	Bisher
Stundungszinsen	1,88 %	1,38 %
Aussetzungszinsen	1,88 %	1,38 %
Anspruchszinsen	1,88 %	1,38 %
Beschwerdezinsen	1,88 %	1,38 %
Umsatzsteuerzinsen	1,88 %	-

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.
Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Klier, Krenn & Partner – Klienten-Info GmbH
Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4.

Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst